



www.diakon.at/wien

3 Lukas – Evangelist der Barmherzigkeit

12 Der Prozess ist im Gang

Barmherzigkeit leben

Inhalt

- 03 Lukas – Evangelist der Barmherzigkeit**
von Spiritual Matthias Roch
- 04 Barmherzig wie der Vater** Gedanken, Beispiele und Angebote zum Jahr der Barmherzigkeit.
- 06 Gebet für das Jahr der Barmherzigkeit**
von Papst Franziskus
- 10 Ausgelesen**
von Diakon Max Angermann
- 11 Außensicht: Diakonat und Konzil**
Utopische Idee? Leichtester Weg? Laienbrüder?
von Dr. Paul Wuthe
- 12 Der Prozess ist im Gang**
Ein Zwischenbericht zum diözesanen Entwicklungsprozess in den Vikariaten
von Josef Weidner, Thomas Burgstaller und Andreas Frank
- 14 Kirche der Armen**
50 Jahre Katakombenpakt in Rom. *Begegnung mit Zeitzeugen* von Franz Ferstl
- Aus dem Diakonenrat**
- 15 Jahrestreffen mit Gleichgesinnten**
Bericht vom deutschen Sprechertreffen in Vierzeinhelligen, Bamberg.
- Weiterbildung**
Veranstaltungen im Institut und den Theologischen Kursen
- 16 Kurz und gut**
20 Jahre. Familientreffen am Stephanitag 2015, Jubilare;

Liebe Leserinnen und Leser der Diakontakte!

„Die Kirche hat den Auftrag, die Barmherzigkeit Gottes, das pulsierende Herz des Evangeliums, zu verkünden. Durch sie soll die Barmherzigkeit das Herz und den Verstand der Menschen erreichen. Die Braut Christi macht sich die Haltung des Sohnes Gottes zu eigen und geht allen entgegen und schließt keinen aus. In unserer Zeit, in der die Kirche sich der Neuevangelisierung verschrieben hat, gilt es, das Thema der Barmherzigkeit mit neuem Enthusiasmus und einer erneuerten Pastoral vorzutragen. Dies ist entscheidend für die Kirche und für die Glaubwürdigkeit ihrer Verkündigung.“ (Aus der Eröffnungsbulle zum Heiligen Jahr von Papst Franziskus)

BARMHERZIGKEIT LEBEN

Wie könnten wir besser unseren Beitrag als Diakone zum Jahr der Barmherzigkeit in der Erzdiözese Wien umschreiben? Wir wollen die Diakontakte nützen, um unseren Beitrag zu dem von Papst Franziskus ausgerufenen Jahr der Barmherzigkeit aufzuzeigen. Es schließt gut an das Thema Flüchtlinge an und will aufzeigen, wie unser Kernauftrag von uns wahrgenommen wird. Die Beiträge werden ergänzt von Einladungen zum Besuch von Orten der Barmherzigkeit und der Einladung zur gemeinsamen Wallfahrt zur Heiligen Pforte nach Klein-Mariazell. So hoffen wir, mit diesem Schwerpunktthema Anregungen zum persönlichen Weg der Verwirklichung des großen Akzentes unseres Papstes Franziskus zu leisten.

NEUE ENTWICKLUNGSRÄUME

Weiters haben wir drei Diakone aus den Vikariaten, die von der Einrichtung der Entwicklungsräume betroffen sind, eingeladen, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Noch warten wir auf die Rückmeldung des Steuerungsteams betreffend der Annahme und Veröffentlichung unseres Perspektivenpapiers zu



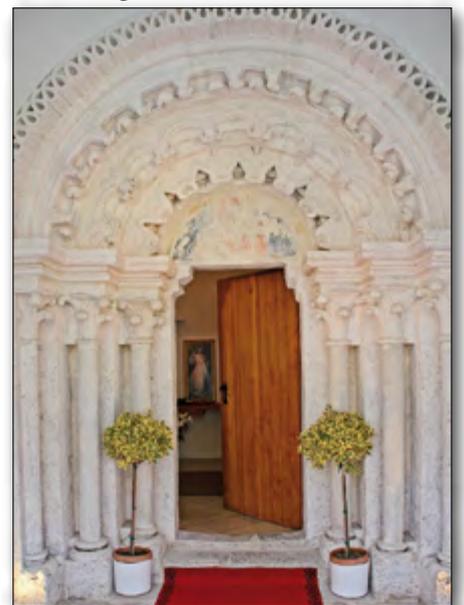
Franz Ferstl

Pfarre NEU. Sobald wir die Rückmeldung haben, werden wir diese Grundlage für den Einsatz von Diakonen veröffentlichen. Wie in jeder Nummer, fehlt nicht die Einladung zu Veranstaltungen und die Büchervorstellung. Ankündigungen können wir jetzt schon den Weihetermin des Jahrganges 2016, den 15. Oktober 2016. Der Weihetermin unserer Mitbrüder ist für uns ein Grund zur Freude – darauf bereiten sich derzeit 15 bewährte Männer vor.

Mit dieser Ausgabe hat das Redaktionsteam versucht, Impulse für die diakonale Arbeit und das Angebot an Hilfestellung für alle Diakone aufzubereiten. Wir hoffen auf Euer Interesse und die Annahme der ausgesprochenen Einladungen. Stellen wir uns bewusst in den Dienst der Barmherzigkeit!

Franz Ferstl ■

Die Heilige Pforte in Klein-Mariazell



IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Franz Ferstl, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E- Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: offset3000, 7035 Steinbrunn

Lukas – der Evangelist der Barmherzigkeit

Von *Spiritual Dr. Matthias Roch*

„SEID BARMHERZIG, WIE ES AUCH EUER VATER IST!“

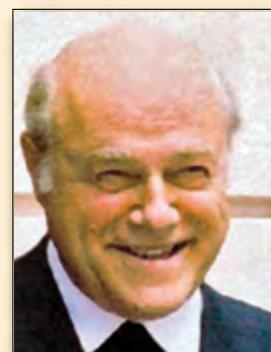
Im Mittelpunkt der sogenannten Feldrede des Lukas lesen wir diesen Satz wie eine Art Mittelpunkt, um den sich unser Christsein dreht. Der Gott, von dem wir Christen erzählen, ist ein Gott, der gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen; der barmherzig ist; der nicht richtet; der nicht verurteilt; der die Schuld erlässt; der in reichem, vollem, gehäuften, überfließenden Maß schenkt – so lesen wir weiter in dieser Feldrede bei Lukas. (Lk 6, 35 ff) Dieser barmherzige, versöhnende, menschenfreundliche Gott kommt uns wie kaum wo anders im Lukasevangelium entgegen. In Jesus erleben wir in besonderer Weise dieses Erbarmen Gottes in seinem Umgang mit „Sündern und Zöllnern“, mit denen er „isst und trinkt“. Zusätzlich ist der Evangelist Lukas auch ein glänzender Erzähler, und er zeigt in manchen seiner Gleichnisse Jesu auf, wie diese Liebe und Barmherzigkeit Gottes in die Realität des Lebens der Christen umzusetzen ist. In seinem Sondergut fallen uns hier zwei besonders einprägsame Gleichnisse auf. Das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“, das wir zu Recht auch Gleichnis vom „barmherzigen Vater“ (Lk 15, 11-32) nennen, und das Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10, 25-37). Beim Letzteren ist interessant, dass es in den großen Abschnitt „von der wahren Jüngerschaft“ (9, 51 -13, 21) eingefügt ist. Das erinnert mich an einen Ausspruch, den ich gelesen habe: „Barmherzigkeit gehört zur DNA des Christentums“, also zum Wesensmerkmal in der Nachfolge Christi. Das kann man besonders an diesem Gleichnis vom barmherzigen Samariter ablesen, wo Jesus zum Schluss sagt: „Dann geh und handle danach!“

Hier passt auch als Motto der Wahl-spruch von Papst Franziskus: „Misericordiam atque eligendo“ – „Aus Barmherzigkeit erwählt“. Sicher auch aus diesem Grund hat er das Heilige Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Die Ankündigungsbulle dieses Jahres beginnt mit den Worten: „Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters.“ Da sind wir wieder bei der Aufforderung Jesu vom Beginn dieses Artikels.

„NIMM SEIN BILD IN DEIN HERZ“

Diesen Titel trägt ein Buch von Henri Nouwen, das ich schon zweimal mit Begeisterung gelesen habe. Der Untertitel heißt: „Geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt“. Dieses Bild in der Eremitage in St. Petersburg zeichnen viele Besonderheiten aus. Zwei seien hier herausgegriffen. Da ist das Licht vom Gesicht des alten Vaters und seine Ausstrahlung auf die Umgebung zu nennen. Nouwen versteht diese markante Lichtgebung als einen Hinweis auf die ausstrahlende Liebe des Vater, auf sein Herz, das für alle offen ist – auch für den älteren Sohn, der mehr im Dunkeln auf diesem Gemälde dargestellt ist. Daher

Rembrandt, Der verlorene Sohn



Dr. Matthias Roch

auch der Titel des Buches: „Nimm sein Bild in dein Herz“. Ein zweites Detail, auf das Nouwen bei diesem Bild aufmerksam macht, sind die Hände des Vaters. Eine Hand ist eine weibliche und die andere eine männliche. Vater und Mutter warten auf den Sohn und schließen ihn fest in die Arme. Ein wundervolles Bild für die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes.

Im Schlusskapitel fügt er die Überlegung an, was es heißt „Werden wie der Vater“. Da geht er von der obigen Schriftstelle aus: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ Dass wir uns wie Kinder Gottes fühlen ist im biblischen Sinn verständlich. Die Aufforderung, wie der Vater zu sein, beinhaltet eine neue Dimension als eine Kernbotschaft bei Lukas. Wir müssen die Vaterschaft des Erbarmens erlernen. So schreibt Nouwen wörtlich: „Ich muss es wagen, meine eigenen Hände zum Segen auszustrecken und meine Kinder mit uneingeschränktem Erbarmen zu empfangen.“ Das verlangt drei konkrete Schritte, meint der Verfasser am Schluss seiner Betrachtungen: Kummer aushalten, Vergebung schenken und Großmut leben. Und dann wörtlich: „Als Vater muss ich das Vertrauen wagen, jene zu Hause willkommen heißen, die auf dem Weg ihres Lebens verletzt und verwundet wurden, und sie mit einer Liebe aufnehmen, die keine Bedingungen stellt, die nichts als Entgelt verlangt“. Eine Aufforderung, die nicht immer leicht zu leben ist, aber uns allen aufgetragen ist. ■

Barmherzig wie der Vater

Gedanken, Beispiele und Angebote zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

„Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen.“ Diese Zusage und Einladung gibt uns Papst Franziskus mit in das Jahr der Barmherzigkeit. Für uns Diakone, die Mitverantwortung für das Geschehen in der Kirche tragen, steht diese Ausgabe der Diakontakte unter dem Leitthema: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“. Kardinal Schönborn hat uns am Stephanitag in der Predigt anschaulich gemacht, wie das Leben und der Tod des Heiligen Stephanus maßgeblichen Anteil haben an der Umkehr und Berufung des

BEISPIELE UND ANGEBOTE

Papst Franziskus lädt in der Eröffnungsbulle zum Heiligen Jahr ein, sich der Frage der Umsetzung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit zu stellen. Das Redaktionsteam hat Diakone gebeten, über ihre diakonalen Dienste exemplarisch für die vielen Tätigkeiten der Diakone zu berichten. Günter Wöss berichtet uns von seinem Einsatz mit dem Vinzibus und bei LE+O, Peter Michael Cech beschreibt den Einsatz in der Gefangenenseelsorge, Hubert Zach berichtet über die Sozialbegräbnisse am Zentralfriedhof und Georg Pawlik stellt Vinzibett vor. Weiters laden wir alle Diakone und Ehefrauen zum Kennenlernen und zur Begegnung mit Diakonen und Betroffenen an Orten der Barmherzigkeit ein. Diese werden

übers Jahr verteilt an den genannten Orten angeboten. Überall mit gleichem Ablauf: Kennenlernen der Einrichtung, Zeugnisse über die Tätigkeit der Diakone, Impuls und Anfragen, und als Abschluss die gemeinsam gebetete Vesper. Da auch im offiziellen Programm von Rom eine Veranstaltung der Diakone im Mai vorgesehen ist, laden wir zu einer (Fuß-)Wallfahrt nach Kleinmariazell (Basilika mit einer Heiligen Pforte) am Sonntag, 29. Mai ein.

Näheres über die angebotenen Veranstaltungen siehe Kasten „Angebote“. *Franz Ferstl*

Missionarisch barmherzig sein

Das Motto „Barmherzig wie der Vater“ zeigt die doppelte Ausrichtung des Jahres: wir sind aufgerufen, die Barmherzigkeit Gottes selbst zu

Die Heilige Pforte in Rom



Heiligen Paulus. Das Zeugnis des Stephanus war notwendig, damit der Völkerapostel Paulus seinen Weg des Glaubens finden konnte. Die Frage an uns ist: für wen bin ich ein Türöffner des Glaubens, wie Stephanus es für Paulus war?

Behelfe

Das Pastoralamt Wien bietet zum Jahr der Barmherzigkeit eine neue Audio-CD „Barmherzig – Sechs Wochen mit der Heiligen Schrift“ an.



Es ist eine Anregung für die kommende Fastenzeit – Sechs Wochen lang gibt es eine tägliche Schriftstelle zur Barmherzigkeit und dazu einen Impuls. Dr. Veronika Prüller-Jagenteufel, Dr. Roland Schwarz, Sr. Helene Berger

SSpS, Friederike Ferstl, Dr. Beate Mayerhofer-Schöpf und Diakon Franz Ferstl geben Meditationsanregungen zu Schriftstellen der Barmherzigkeit, begleitet von Instrumentalmusik von Peter List. Die Doppel-CD (inkl. 32-Seiten Booklet) ist seit 20. Jänner 2016 zum Preis von € 8,50 im Behelfsdienst erhältlich.

Weiters gibt es eine vom Diakoneninstitut gemeinsam mit dem Liturgiereferat herausgegebene Kreuzwegmeditation „Weg der Barmherzigkeit“, von Franz Ferstl erstellt, ebenso im Behelfsdienst der Diözese erhältlich.

erfahren und aus dieser Erfahrung heraus barmherzig mit den anderen zu sein – nicht nur geistlich, sondern auch leiblich, nicht nur als einzelne, sondern auch gemeinsam und in allem missionarisch. Entlang dieser Grundlinien werden in unserer Diözese Veranstaltungen geplant, Material und Behelfe entworfen. Diese sind auf der Diözesanhomepage www.erzdioezese-wien.at/barmherzig zu finden. Eine gute Möglichkeit, in die Erfahrung der barmherzigen Nähe Gottes einzutauchen und aus dieser Erfahrung zu handeln, sind „Exerzitien im Alltag“: über vier Wochen treffen sich die Teilnehmenden einmal wöchentlich als Gruppe und erhalten dort Impulse für die tägliche Gebetszeit der kommenden Woche daheim. Das Referat für Spiritualität hat dazu einen Behelf (über 4 Wochen) mit dem Titel „Barmherzig wie der Vater“ erstellt. Erfahrene Begleiter/innen von Exerzitien im Alltag werden vom Referat vermittelt (www.spiritualitaet.wien).

Der Papst lädt in diesem Jahr ein, die Initiative „24 Stunden für den Herrn“ (4./5.3.2016) aufzugreifen. Die Kirchentüren sollen weit geöffnet werden. Menschen vor der Kirche laden ein, einzutreten zur Anbetung, zur Beichte bzw. Aussprache. Vielleicht ist auch ein Gebetsteam bereit, um für aktuelle Gebetsanliegen zu beten. Gelegenheit für die Begegnung mit der Barmherzigkeit bietet auch ein „Abend der Barmherzigkeit“, der ähnlich wie die „24-Stunden“-Initiative ablaufen kann, aber nur wenige Stunden dauert. Die Pfarren sind eingeladen, diese Initiativen aufzugreifen. Gestaltungsvorschläge finden sich auf www.erzdioezese-wien.at/barmherzig.

Alle Getauften aufgerufen

Der Papst erinnert in seiner Bulle daran, dass die Kirche den Auftrag hat, die Mitte, aus der sie lebt, Christus, zu bezeugen und die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden. Zeugen dieser Erfahrung sind alle Getauften, die der Papst aufruft,



„an die Peripherien zu gehen“. Zur Unterstützung missionarischer Initiativen sendet der Papst am Aschermittwoch Missionare der Barmherzigkeit in die Diözesen. Sie sollen authentische Prediger der Barmherzigkeit Gottes und Verkünder der Freude der Vergebung sein. Alle Pfarren und Gemeinschaften unserer Diözese sind eingeladen, missionarische Aktionen zu planen und dazu Missionare der Barmherzigkeit einzuladen. Wer die Barmherzigkeit Gottes erfahren will, der findet in der Heiligen Schrift das Zeugnis des Weges Gottes mit den Menschen. Bibelteilen ist eine gute Methode, um einen gemeinsamen meditativen Zugang zur Erfahrung der Gegenwart des barmherzigen Gottes zu finden. Die Diözesanhomepage www.erzdioezese-wien.at/barmherzig stellt eine einfache Anleitung zu den sieben Schritten des Bibelteilens zur Verfügung. Ein großes Event wird der Weltjugendtag in Krakau (26.–31.7.2016)



Krakau
WJT
2016

sein. Tausende jugendliche Pilger werden auf ihrem Weg nach Krakau in Wien Station machen (18.–20.7.). Geplant sind ein Begegnungsabend aller Pilgernden, Katechesen von Kardinal Schönborn und ein Sendungsgottesdienst. Gesucht sind jetzt schon PilgerbetreuerInnen sowie Gastgeber, die den jungen Menschen ein einfaches Quartier (Schlafsäcke) zur Verfügung stellen können: www.erzdioezese-wien.at/2mercy.
Beate Mayerhofer-Schöpf

Hungrige speisen – eine barmherzige Tat?

... denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben... (Mt.25,34-36)
Matthäus nennt die, die diese Liebeswerke vollbracht haben, Gerechte. Die Gerechten wundern sich nicht darüber, dass sie diese guten Werke für die Menschen getan haben, sondern darüber, dass sie Christus getränkt, besucht und bekleidet haben. Sie haben nur den konkreten Menschen gesehen, aber nicht Christus. Doch Jesus antwortete ihnen: „Amen ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Bruder getan habt, das habt ihr mir getan“. Jesus identifiziert sich mit den Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen.

Der Nächste und Christus

Dieser Text hat seit jeher die Christen bewegt. Er wurde als die Zusammenfassung des ganzen Evangeliums bezeichnet. Jesus beurteilt unser Christsein an unserem Verhalten gegenüber den Nächsten.

Am Ende unseres Lebens wird es darauf ankommen, wie wir unseren Mitmenschen begegnet sind und wie wir sie behandelt haben. Aber Jesus spricht nicht moralisierend. Vielmehr geht es ihm um unser Verhalten zum Nächsten, um unsere Beziehung zu Jesus Christus, um die entscheidende Wirklichkeit unseres Glaubens. Auch wenn wir nicht darum wissen, so tun wir das, was wir dem Nächsten tun, letztlich Christus. Gott schickt uns Menschen und er schickt uns Umstände und so wirkt er in unserem Leben - wenn wir ihn lassen!

Beruf und Berufung

Auch in meinem Leben gab und gibt es Menschen, die für mich von

großer Bedeutung waren und sind – ob es ihnen bewusst ist oder nicht. Auch in meinen Leben war Beruf auch immer ein Stück weit Berufung. Aufgewachsen in einer Hoteliersfamilie in Badgastein habe ich Gastfreundschaft und Menschen mit Speisen zu verwöhnen von Jugend auf gelernt. Ein ganzes Berufsleben lang durfte ich Menschen „verwöhnen“, ihnen mit guter Dienstleistung Freude bereiten. Über 20 Jahre trug ich täglich Verantwortung für die Versorgung von vielen tausenden Menschen. Damals wohl eher eine organisatorische, logistische und vor allem ernährungsphysiologische und hygienische Herausforderung. Später dann, als ich mich in mein neues Leben als „Diener“ zurückzog – im Einsatz beim Canisibus, den Ärmsten eine Suppe zu bringen, oder als Mitarbeiter in der Sozialstation am ehemaligen Südbahnhof – oder aber heute als Teamleiter von LE+O in Mödling, bzw. den Sterbenden im Hospiz das „Brot des Lebens“ zu bringen – ist die Herausforderung eine ganz andere!

Hunger der Seele stillen

Wenn Jesus von Hunger spricht, meint er nicht nur den knurrenden Magen. Hunger ist für ihn immer schon ein Bild für den tieferen Hunger des Menschen. Er spricht von Hunger nach Gerechtigkeit, von Hunger nach Zuwendung und Anerkennung. So gesehen ist z.B. LE+O viel mehr als die Verteilung von Lebensmitteln!

„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4) Was nährt die Menschen wirklich? Was stillt ihre Sehnsucht? Jeder begegnet Menschen, die nach Liebe hungern, nach Zuwendung und Bestätigung, und die danach hungern, etwas zu haben, was ihre Seele nährt: Worte, von denen sie leben können, einen Blick, der sie aufrichtet. In diesem Sinn gilt die Forderung Jesu, Hungernde zu speisen, für jeden Menschen.

Günter Wöss

*Gebet für
das Jahr der Barmherzigkeit
von Papst Franziskus*

Herr Jesus Christus, du hast uns gelehrt, barmherzig zu sein wie der himmlische Vater, und uns gesagt, wer dich sieht, sieht ihn. Zeig uns dein Angesicht, und wir werden Heil finden.

Dein liebender Blick befreite Zachäus und Matthäus aus der Sklaverei des Geldes; erlöste die Ehebrecherin und Maria Magdalena davon, das Glück nur in einem Geschöpf zu suchen; ließ Petrus nach seinem Verrat weinen und sicherte dem reumütigen Schächer das Paradies zu.

Lass uns dein Wort an die Samariterin so hören, als sei es an uns persönlich gerichtet: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht!“

Du bist das sichtbare Antlitz des unsichtbaren Vaters und offenbarst uns den Gott, der seine Allmacht vor allem in der Vergebung und in der Barmherzigkeit zeigt.

Mache die Kirche in der Welt zu deinem sichtbaren Antlitz, dem Angesicht ihres auferstandenen und verherrlichten Herrn.

Du wolltest, dass deine Diener selbst der Schwachheit unterworfen sind, damit sie Mitleid verspüren mit denen, die in Unwissenheit und Irrtum leben. Schenke allen, die sich an sie wenden, die Erfahrung, von Gott erwartet und geliebt zu sein und bei ihm Vergebung zu finden.

Sende aus deinen Geist und schenke uns allen seine Salbung, damit das Jubiläum der Barmherzigkeit ein Gnadenjahr des Herrn werde und deine Kirche mit neuer Begeisterung den Armen die Frohe Botschaft bringe, den Gefangenen und Unterdrückten die Freiheit verkünde und den Blinden die Augen öffne.

So bitten wir dich, auf die Fürsprache Marias, der Mutter der Barmherzigkeit, der du mit dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes lebst und herrschst in alle Ewigkeit.

Amen!

Mutter der Barmherzigkeit

Papst Franziskus hat uns dieses außerordentliche Jahr der Barmherzigkeit geschenkt, in der Überzeugung, dass nur die Barmherzigkeit Gottes die Welt retten kann. In seinen Ansprachen drückt er das immer wieder aus. Viele Menschen denken auch darüber nach — in Artikeln, Gesprächsrunden, usw. Sogar ein Kongress ist zu diesem Thema in Rom geplant. Das ist gut so.

Doch die eigentliche Frage wird immer sein: Bin ich bereit, die Barmherzigkeit Gottes mit meinem Herzen anzunehmen? Wenn ich erkenne, wie Gott mit mir barmherzig ist, wie kann ich nicht mit meinen Mitmenschen barmherzig sein? Wer kann mir dabei helfen? Ein Zitat aus der Verkündigungsbulle unseres Papstes kann uns weiterhelfen: „Unser Gedanke richtet sich nun auf die Mutter der Barmherzigkeit. Ihr liebevoller Blick begleite uns durch dieses Heilige Jahr, damit wir alle die Freude der Zärtlichkeit Gottes wiederentdecken können. Keiner anderer hat so wie Maria die Tiefe des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes kennen gelernt. Ihr ganzes Leben war geprägt von der Gegenwart der fleischgewordenen Barmherzigkeit. Die Mutter des Gekreuzigten und Auferstandenen ist eingetreten in das Heiligtum der göttlichen Barmherzigkeit, denn sie hatte zutiefst Anteil am Geheimnis seiner Liebe.“

Beten mit Gefangenen

Ein bescheidenes Beispiel dazu — eine Gebetsrunde in einem Sonder-Gefängnis. Wir treffen uns monatlich. Drei von „drinnen“ und drei von „draußen“. Wir beten gemeinsam im Besucherraum den Rosenkranz. Maria ist zeichenhaft in einer kleinen Statue der Unbefleckten Empfängnis anwesend. Kurze Betrachtungen erklären den Inhalt der einzelnen Gesätze. Durch das gemeinsame Gebet entsteht eine „heilige Insel“ in dem großen Raum. Besucher an anderen Tischen stören nicht, sie

Angebote

Besuche und Begegnung an Orten der Barmherzigkeit – Werke der Barmherzigkeit

Fr. 4. März 2016, 15–17 Uhr:

Fremde aufnehmen – Marienpfarre, Begegnung mit Flüchtlingen

Mi. 6. April 2016, 10–13 Uhr:

Hungrige speisen – Besuch bei LEO, Pfarre St. Otmar, Mödling

Do. 12. Mai 2016, 16–18 Uhr:

Tote begraben – Zentralfriedhof, Luegerkirche, Tor 2



Diözesanwallfahrt für Diakone und Ehefrauen (bitte Termin vormerken):

So., 29. Mai 2016 um 15 Uhr
Basilika in Klein-Mariazell,

sind geistiger Weise mit ins Gebet hineingenommen. Die Mutter der Barmherzigkeit möge allen die Herzen zum Empfang der großen Gnaden Gottes bereiten. Nach dem Gebet teilen wir noch die Sorgen und Nöte der Gefangenen in persönlichen Gesprächen. Wenn zu lang, kann man den folgenden gelben Teil weglassen.

Gitter und Freiheit

Nicht unerwähnt sei die Botschaft des Papstes besonders an Gefangene:

„Meine Gedanken gelten auch den Gefangenen, die die Einschränkung ihrer Freiheit erleben. Das Jubiläum war stets Anlass zu einer umfassenden Begnadigung, bestimmt für jene, die eine Strafe verdient haben, sich aber des

Eucharistiefeier mit Bischofsvikar Rupert Stadler.
Predigt: Missionar der Barmherzigkeit: P. Ludwig Walter

Fr. 3. Juni 2016, 15–17 Uhr:

Kranke besuchen – Haus der Barmherzigkeit

Freitag, 16. Sept. 2016

von 14.30 bis 19.00 Uhr

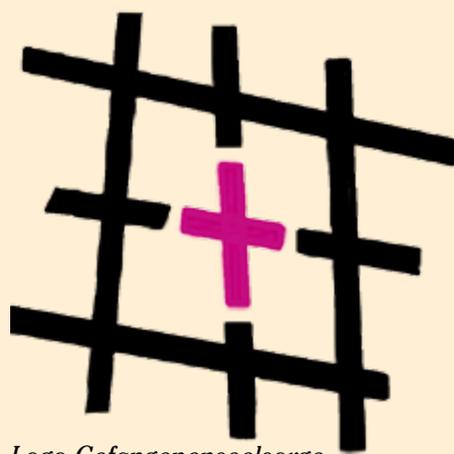
Emmausgemeinschaft unter dem Thema „Gastfreundschaft die niemanden ausgrenzt“

Treffpunkt: Emmausgemeinschaft Viehofen, Ortsweing. 4, 3400 St. Pölten.



Fr. 14. Okt. 2016 15–17 Uhr

– Gefangene besuchen – Haftentlassenenseelsorge



Logo Gefangenenseelsorge

begangenen Unrechts bewusst geworden sind und den aufrichtigen Wunsch haben, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern und ihren ehrlichen Beitrag zu leisten. Sie alle möge die Barmherzigkeit des Vaters konkret erreichen, der denen nahe sein will, die seine

Vergebung am meisten brauchen. Den Ablass werden sie erlangen können in den Gefängniskapellen und jedes Mal, wenn sie durch die Tür ihrer Zelle gehen und dabei ihre Gedanken und ihr Gebet an Gottvater richten. Möge diese Geste für sie den Durchgang durch die Heilige Pforte bedeuten, denn die Barmherzigkeit Gottes, die in der Lage ist, die Herzen zu verwandeln, kann auch die Gitter in eine Erfahrung der Freiheit verwandeln.“ (Aus einem Schreiben von Papst Franziskus über einige Aspekte des Jubiläumsablasses im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit vom 1. September 2015)

Peter Michael Cech

Sozialbegräbnisse im Auftrag des Gesundheitsdienstes der Stadt Wien (MA15)

Was ist unter einem Sozialbegräbnis in Wien zu verstehen? Wie kommt es dazu, dass sich die Stadt Wien um Verstorbene kümmert und deren Begräbnisse in Auftrag gibt und auch die Kosten dafür übernimmt?

Das geschieht dann, wenn sich niemand für einen vor ca. 3 bis 4 Wochen (zwischen den Krankenhäusern unterschiedlich) verstorbenen Menschen um dessen Begräbnis angenommen hat bzw. dieses bei keiner Bestattung in Auftrag gegeben wurde. Treffen diese Umstände zu, wird die MA15

Sozialgrab am Wiener Zentralfriedhof



informiert, welche eine Bestattungsanordnung an die Bestattung Wien übermittelt. Diese organisiert in weiterer Folge die erforderlichen Maßnahmen – wie z.B. Terminisierung mit der Friedhofsverwaltung/ Zentralfriedhof sowie Beerdigungsleitung, dem Referat Einsegnungsdienst (ESD), usw. –, ohne jedoch Versuche zu unternehmen, etwaige Hinterbliebene ausfindig zu machen. Sollte sich bei der Anfrage durch die Bestattung Wien an den ESD herausstellen, dass ein Verstorbener der katholischen Konfession angehört, wird diesem eine katholische Einsegnungsfeier zuteil. Etwaige Angehörige haben somit bislang keine Information über den Beerdigungstermin ihres Verstorbenen, außer sie durchsuchen erfolgreich den „Bestattungskalender“ auf der Homepage der Bestattung Wien, wo auch jene Verstorbene von Sozialbegräbnissen namentlich aufscheinen.

So kommt es nicht selten vor, dass bei Einsegnungsfeiern im Zuge von Sozialbegräbnissen keine Angehörigen am Friedhof anwesend und der Einsegnende mit dem Kreuzträger die einzigen letzten Wegbegleiter des Verstorbenen sind.

Immer weniger Einsegnungen

In der Großstadt Wien versterben laut Homepage der Stadtverwaltung jährlich weit über 16.000 Menschen. Davon werden von Jahr

zu Jahr immer weniger von der Katholischen Kirche mit kirchlichem Beistand eingeseget. Bezifferte sich die katholische Begräbniszahl Wiens im Jahr 1982 noch mit 16.300 kath. Einsegnungen, ging diese im regelmäßigen Abwärtstrend auf 7.300 Begräbnisse im Jahr 2015 zurück. Wären in der aktuellen katholischen Begräbnisbilanz nicht die „Begleitungen von Trauernden“ (Trauerfeier für aus der Kirche „Ausgetretene“) mit 1.125 Trauerfeiern inkludiert, würde sich die heutige Situation unserer Kirche noch um einiges dramatischer darstellen.

Die Summe der Sozialbegräbnisse in Wien wird von der MA15 im Mittel der letzten Jahre mit ca. 900 Begräbnissen pro Jahr angegeben. Davon fielen konstant 250 p.a. der Katholischen Kirche durch festgestellte Kirchenzugehörigkeit zu. Im Jahr 2015 stieg deren Anteil jedoch überproportional auf 400 Begräbnisse an.

Hubert Zach

„Die Anderen“ nicht vergessen!

Ich habe Frau DSA Hedi Klima, Obfrau der Vinzenzgemeinschaft St. Martin und Hausleiterin des Vinzibett gebeten, aus ihren Erfahrungen zu berichten:

„Die Einrichtung beherbergt 47 Menschen, davon sechs Frauen, der Großteil von ihnen ist mittellos und ohne kurz- bzw. mittelfristige Perspektive und ohne eigene Ressourcen, ihre Not zu wenden, Arbeit zu finden, Geld zu verdienen, eine Wohnung anzumieten etc. Die meisten von ihnen gehören der nicht so kleinen Gruppe der „NAPs“ (Fachjargon für „Nicht anspruchsberechtigte Personen“) an, denen kein Gesetz die Sicherheit gibt, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, und somit keine staatliche Institution ihre Anliegen wahrnimmt. Aber auch sie bedürfen der Hilfe und des Schutzes! In den von Pfarrer Pucher in Wien gegründeten Notschlafstellen Vinzibett, Vinziport und Vinzirast sind diese Menschen willkommen. Sie bieten diesen Menschen eine Schlafmöglichkeit und versorgen sie mit dem Notwendigen wie Essen



und Kleidung. Im Vinzibett ist es auch möglich, tagsüber im Haus zu bleiben, eine Selbstverständlichkeit für uns, für Menschen, die lange obdachlos waren und mittellos sind, ein wahrer Luxus! Vinzibett erhält keine öffentlichen Mittel, und wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeit geführt. Auch mehrere Diakone wie Kurt Fellner und Michi Schimpl (in Ausbildung) helfen schon mehrere Jahre im Vinzibett mit. Überlebenswichtig sind Sachspenden – wie sie zuletzt im Herbst 2015 in der Erntedankaktion der Pfarre Altlerchenfeld dem Vinzibett zu Gute kamen. Die am Seitenaltar der Kirche gesammelten und uns feierlich überreichten Lebensmittel und Hygieneprodukte, bringen uns weit über den Winter, wie auch schon zwei Jahre vorher. Diese Aktion war für uns ein Zeichen, dass wir und unsere Gäste im Trubel der aktuellen Ereignisse nicht vergessen werden. Wer heißt diese Menschen willkommen? *Georg Pawlik*

Canisibus in winterlicher Aktion



Auf den Punkt gebracht: Zusammenfassung und Vision

Die Erfüllung der Werke der Barmherzigkeit ist die Frucht einer Haltung, die sich aus der Motivation, „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel ist“, für uns Christen ergibt. Was aber könnten die inneren Grundlagen unserer gelebten Barmherzigkeit sein? Gottes Barmherzigkeit gründet in der Hoffnung, dass wir Menschen uns durch Vertrauen und Liebe wandeln lassen. Gott hätte die Macht, die Dinge und die Menschen zu einem anderen Verhalten zu führen und zu verändern – er aber setzt auf die Freiheit der Menschen und die Kraft der verwandelnden Liebe. Gott schenkt uns Zeit, unsere Irrwege selbst einzusehen, und auch die Kraft zur Einsicht, dass eine Umkehr den Weg zum Leben öffnen kann. Gott könnte auch ohne uns die Welt wieder in ein Paradies verwandeln – er aber will gemeinsam mit uns

Menschen sein Reich des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens aufbauen. Gott könnte sicher die Ungleichheit und die Ungerechtigkeit unter uns Menschen mit seiner Allmacht beheben – er aber schenkt uns Zeit und zeigt uns seine Geduld, damit wir selbst den Weg zu einer gerechteren und würdeschenkenden Welt finden.

Gott hat es vorgezeigt

Er selbst ist in Jesus als Mensch in unsere Haut geschlüpft und ist den Weg durch das irdische Leben und Sterben vorausgegangen, damit wir unseren Weg zu einem erfüllten und ewigen Leben finden. Barmherzigkeit ist ein totaler und selbstloser Machtverzicht. Sie ist Vertrauen in die wandelnde Kraft der Liebe. Wer zu sich und anderen Menschen gegenüber barmherzig sein will, muss sich ganz auf das Leben einlassen, muss den persönlichen Weg gehen, der auf das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit baut und muss anderen Raum zum Leben und zur Entfaltung geben. Barmherzigkeit ist mehr als gut gestimmt zu sein und die Fehler der anderen zu akzeptieren. Sie ist ein Sehen mit den liebenden Augen Gottes, das neues Leben weckt. Gottes Barmherzigkeit ist ein Zeichen, dass Gott das Leben ist. Dass der Tod im Leben der Menschen Realität ist, aber ausgelöscht wird durch die in Jesus Mensch gewordene, allen Menschen dienende Liebe, in der das Leben siegt. Wenn wir Diakone den Menschen in Liebe dienen, werden wir zu Instrumenten seiner Barmherzigkeit. ■

Franz Ferstl

Ausgelesen

Ausgewählt von Max Angermann

Unter Verdacht



In einer Zeit, in der Europa besonders in der Flüchtlingsfrage, verbunden mit Religionskonflikten, auf eine harte Probe gestellt wird, kommt dieses „Herder-Korrespondenz-Spezialheft“ gerade rechtzeitig. Wie notwendig es ist, die Flüchtlingsfrage und die Religionskonflikte mit beiden Augen zu sehen und mit beiden Ohren hinzuhören, machen die Beiträge in dieser Ausgabe deutlich. 19 Autoren, alles Fachleute aus dem Islam und dem christlichen Bereich, bemühen sich, in eine schon recht aufgeheizte Debatte Ordnung zu bringen, einen klaren Blick zu bekommen und auch, wie es biblisch heißt, „ein hörendes Herz“ zu entwickeln.

Diese Spezialausgabe bietet überdies noch weitere Literaturhinweise, die zum Selbststudium und zu breiter objektiver Meinungsbildung anregen wollen und können. Besonders empfohlen wird dieses Spezialheft Referenten und /-innen in Bildungswerk und „Theologischem Kurs“, die als Multiplikatoren in Pfarren, aber auch in anderen Bildungseinrichtungen tätig sind.

Weitere Besprechung auf

http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-37_1-2016/Islam_2015.pdf

Herder-Korrespondenz

Religion unter Verdacht:

Wohin entwickelt sich der Islam?
64 Seiten, Okt. 2015 € 9,95
ISBN 978-3-451-02720-8

Hintergrundwissen



Im angelaufenen „Jahr der Barmherzigkeit“ soll auch biblisch und kirchengeschichtlich durch dieses Heft ein Blick auf die Frauen geworfen werden, die sich erst mühsam in den gegenwärtigen kirchlichen Strukturen ihren Platz erkämpfen müssen. Wer die Heilige Schrift und die Kirchengeschichte näher betrachtet, wird dahinter kommen, dass selbst das frühe Christentum viele Frauennamen kennt und wir es mit keinem Männerverein zu tun haben. Auf den Seiten 6 und 7 sind Abbildungen von Frauen zu sehen, junge, alte, höchstwahrscheinlich begüterte, aus den ersten vier Jahrhunderten. Bekannterweise nennen das Alte Testament und auch das Neue Testament namentlich Frauengestalten und vor allem das Neue Testament weist immer wieder auf die vielen anonym gebliebenen Frauen hin. Auf zwei Artikel soll noch hingewiesen werden: Petersen Silke: „Wenn Frauen männlich werden (sollen)“. Weiblich zu sein wird in frühchristlichen Texten als anstößig empfunden. Jantsch Torsten: „Schweigend und verschleiert: Ein frühchristliches Frauenideal?“ Paulus will aber auch, dass Frauen und Männer Funktionen in der Gemeinde ausüben. Das Heft bietet viele weitere Lesehinweise.

Welt und Umwelt der Bibel 4/15 Wer waren die ersten Christinnen?

Vergessene Lebensgeschichten,
u.a. Sept. 2015, € 11,30 (Abo 9,50)
ISBN 978-3-944766-49-2

Spirituelle Auffrischung



Josef Dirnbeck, katholischer Theologe, Buchautor, Theaterregisseur und Mitglied des PEN-Clubs bringt in diesem Buch eine Synthese von neuen, aber auch gut bekannten, überarbeiteten Texten. Das Buch ist eine Anleitung zum besseren Verstehen religiöser Texte, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch die Seele braucht Nahrung. In dichterischer, formvollendeter heutiger Sprache, die der oftmals sprachlose Mensch so bitter benötigt, gelingt es dem Autor, diese Einheit von Himmel und Erde mit Hilfe seines Sprachtalents im wahrsten Sinn des Wortes färbig zu gestalten. Der Titel des Buches ist eine erweiterte „Meditation mit Gebeten“ (Untertitel) zu Apg. 7,56: Stephanus rief: „Ich sah den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“. Das Buch eignet sich hervorragend als Einstimmung für Pfarrgemeinderatssitzungen, für Wallfahrten mit Texten aus der Schöpfung, für Bibelfunden und auch für verschiedene Andachtsformen. ■

Weitere Besprechung auf

http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-37_1-2016/Der_Himmel_ist_offen_2015.pdf

Josef Dirnbeck

Der Himmel ist offen

Meditationen und Gebete
Tyroliaverlag 2015, 112 Seiten;
204 mm x 127 mm € 12,95
ISBN 978-3-7022-3476-8

Diakonat und Konzil

Utopische Idee? Leichterer Weg? Laienbrüder?

Von Dr. Paul Wuthe

Die Wiederzulassung des verheirateten, ständigen Diakons als eigenen Weihestand in der römisch-katholischen Kirche zählt zweifelsohne zu den schon bald sichtbaren und guten Früchten des Zweiten Vatikanischen Konzils. So verzeichnet die kürzlich veröffentlichte Kirchenstatistik erneut einen Anstieg der Diakone in Österreich von 656 (2013) auf 691 (2014).

Viel war in den letzten Ausgaben der „DIAKONTAKTE“ über die Frage nach dem Proprium des ständigen Diakons zu lesen. Dies kann als Ausweis dafür gelten, dass 50 Jahre nach Ende des Konzils diesbezüglich in Theorie und Praxis noch Unsicherheiten bestehen. Der Grund dafür dürfte im Konzil selbst liegen. Dieser Eindruck drängt sich geradezu auf, wenn man einen Blick auf die Debatten in der Konzilsaula vor 50 Jahren wirft. Meine Referenzquelle dafür ist das „Kathpress-Konzilsarchiv“, wo seit 2012 rund 1.000 Kathpress-Artikel digitalisiert und somit wieder zugänglich gemacht wurden. Dabei zeigt sich, dass im Oktober 1963 die entscheidenden Konzilsdebatten zum Diakonat geführt wurden und bereits damals die Vorentscheidung für dessen Wiedereinführung fiel. Definitiv wurde sie mit der Abstimmung

und Promulgation der Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ (Nr. 29) am 21.11.1964 (2151 Ja- gegen 5 Nein-Stimmen).

Bezeichnend für die anfängliche Unsicherheit mit dem Thema ist der erste ausführlichere „Kathpress“-Bericht, wo in der Ausgabe vom 4.10.1963 sogar von der „Wiederherstellung des Laiendiakonats“ zu lesen war. Nachteilig für die theologische Klärung des Diakonats waren die Verquickung mit der Zölibatsthematik und der Hang zu Praktikabilitätsargumenten sowohl seitens der Befürworter als auch der Gegner.

MÄCHTIGE GEGNER

Dies wurde bereits bei der allerersten Plenardebatte zum Diakonat deutlich, wo mit den Kardinälen Spellman (New York), Ruffini (Palermo) und Bacci (Kurie) nur Gegner der Wiedereinführung zu Wort kamen. Diese wurde als „utopische Idee von Liturgisten, die in einer Art Urkirchen-Romantik glaubten, alles Alte sei auch heute noch aktuell“ abgetan. Es sei sehr schwierig, Diakone auszubilden und zudem eine schwere finanzielle Belastung. Schließlich bestehe die Gefahr, dass künftig viele Seminaristen nur mehr den leichteren Weg des verheirateten Diakons einschlagen würden. Damit war der Grundton in der Debatte angeschlagen.



© Josef Kuss

Paul Wuthe

MAG. IUR. MAG. DR. THEOL.
PAUL WUTHE
ist Presse- und Medienreferent der
Bischöfskonferenz sowie Chefredakteur der Kathpress

Kardinal Ottaviani, ein mächtiger Gegner des Diakonats und Präfekt des Heiligen Offiziums, schlug vor, die niedere Weihe des Akolythen aufzuwerten, indem man ihm lokal begrenzte Vollmachten bei der Eheassistenten oder bei kirchlichen Segnungen erteilen solle. Andere waren für ein „fallweise beauftragtes Diakonat“, wofür sich Laienbrüder in Ordensgemeinschaften besonders empfehlen würden.

KLARE ABSTIMMUNG, UNKLARER AUFTRAG

Dass sich die Befürworter des ständigen Diakonats letztlich klar durchsetzen konnten, dürfte nicht nur am konkreten Wunsch vieler Konzilsväter aus den Missionsländern und der dortigen pastoralen Situation gelegen gewesen sein. Auch sie brachten Praktikabilitätsgründe vor, gingen aber theologisch mehr in die Tiefe. Dennoch: Die Debatte kreiste überwiegend um Fragen wie Zölibat, Praktikabilität und Nutzen, sodass einiges theologisch offen blieb. Dies belegt ein „Kathpress“-Bericht über eine internationale Tagung zum Diakonat noch während des Konzils im Oktober 1965. Dort schon konstatierte der Konzilsberater Karl Rahner theologische Schwächen in „Lumen gentium“. Es sollte somit der kirchlichen Praxis und Theologie nach dem Konzil obliegen, Klärungen vorzunehmen, die noch immer im Gange sind. ■

Information an die Frauen der Diakone

Zum Austausch von Wünschen, Anliegen, Informationen lade ich alle Frauen und Witwen von Diakonen des Vikariats Stadt und Nord zu einem Treffen ein:

am Freitag, 8. April 2016

um 16 Uhr

im Institut für den Ständigen Diakonat
Boltzmannngasse 9, 1090 Wien

Ich freue mich, wenn viele von Euch kommen!
Zur Vorbereitung bitte um Mitteilung.

Mit lieben Grüßen Linda Stingl

Pfarrgasse 4, 2340 Mödling • 0664 381 88 15 • gerhard@stingl.info

Der Prozess ist im Gang

Ein Zwischenbericht zum Diözesanen Entwicklungsprozess in den Vikariaten

Vikariat Nord

Das mit 4.149 km² flächenmäßig größte Vikariat der Erzdiözese Wien hat mit rund 238.000 die geringste Anzahl an Katholiken, aber mit 275 die meisten Pfarren. Vor allem im Weinviertel gibt es viele sehr kleine Pfarren, die ihre Eigenständigkeit bis heute bewahrt haben. Jede Pfarre hat noch einen eigenen PGR, aber auch eine eigene Feiernkultur, eigene Gebräuche und einen eigenen Gemeindefriedhof. Zumeist werden zwei oder drei dieser kleinen Pfarren von einem Pfarrer/Moderator betreut. Auch die eingesetzten Diakone und PastoralassistentInnen sind grundsätzlich für mehrere Pfarren tätig. Frei werdende Pfarren wurden in der Vergangenheit zumeist einem benachbarten Pfarrer zugeteilt.

ENTWICKLUNGSRÄUME FESTGELEGT

Im Diözesanen Entwicklungsprozess waren die Pfarren eingeladen, Visionen für ihre Pfarren und Modelle für eine Zusammenarbeit zu entwickeln. In jedem Dekanat haben Gremien in Zusammenarbeit mit den Vertretern aller Pfarren ein Modell für größere Einheiten festgelegt und der Vikariatsleitung präsentiert. Nach anschließenden Überlegungen wurden Entwicklungsräume festgelegt. Sie fassen Pfarren zusammen, die künftig – noch als eigenständige Pfarren – von einem Seelsorgeteam betreut werden sollen. Dieses Team besteht aus einem Pfarrer, mehreren Priestern und gegebenenfalls aus Diakonen und PastoralassistentInnen. In einer Übergangsphase werden viele dieser Entwicklungsräume noch in Subeinheiten unterteilt. Ziel ist aber überall die Bildung von Pfarren Neu.

Ein praktisches Beispiel, was bisher geschehen ist: Bis August 2015 war ich als ehrenamtlicher Diakon im Dekanat Sitzendorf gemeinsam mit einem Pfarrer für drei Pfarren



„Das offene Wort“ als wichtiges Werkzeug des Entwicklungsprozesses

zuständig. Das Dekanat Sitzendorf ist eines der kleinsten Dekanate des Vikariates Nord mit rund 6.500 Katholiken, aufgeteilt in 16 Pfarren. Im Zuge der Diskussionen zum Entwicklungsprozess haben sich vier Pfarren aus dem Nachbardekanat Hadersdorf entschieden, in unser Dekanat zu wechseln. Aus unserem Dekanat versuchen zudem zwei Pfarren Anschluss an Pfarren in der Diözese St. Pölten zu finden. Das Dekanat wird in Zukunft in zwei Entwicklungsräume geteilt werden.

SPEZIALISIERUNG BEGINNT

Nachdem im September ein Pfarrer in Pension gegangen ist, sind dessen drei Pfarren meinem Pfarrer zugeteilt worden, der ab diesem Zeitpunkt somit für sechs Pfarren zuständig ist. Damit wurde bereits ein Schritt in die Bildung des einen Entwicklungsraumes getätigt. Für meine Tätigkeit als Diakon bedeutet das, dass ich nun mit einem Beschäftigungsverhältnis von acht Wochenstunden in diesen sechs Pfarren tätig bin. So werden bei personellen Änderungen Zug um Zug die beiden Entwicklungsräume in unserem Dekanat entstehen. Alle Pfarren bleiben vorerst eigenständig. Viele Dinge werden künftig aber für mehrere Pfarren gemeinsam durchgeführt. So bin ich zuständig für die Erstkommunions- und Firmvorbereitung aller sechs Pfarren. Für die Verwaltung

und die Pfarrkanzlei können wir durch Schaffung größerer Einheiten stundenweise eine Person beschäftigen. Mit großem Einsatz und mit einer priesterlichen Aushilfe schaffen wir es auch, in allen sechs Pfarren am Wochenende Gottesdienst zu feiern, wobei es an jedem Wochenende in einer der Pfarren eine Wortgottesfeier gibt.

Ein Nachteil größerer Einheiten liegt sicher darin, dass die persönliche Nähe zu den Menschen in den Pfarren nicht mehr im wünschenswerten Ausmaß gegeben ist.

Josef Weidner

Vikariat Stadt

Große Herde – große Aufgabe
Seit der Gründung der Pfarre Zum Göttlichen Wort sind wir herausgefordert, Wege und Lösungen für das neue Miteinander zu suchen. Rasch hat sich das hauptamtliche Team zusammengelebt. Durch regelmäßige Besprechungen, gemeinsamen Mittagstisch und monatliche Terminplanung ist ein gutes Arbeiten möglich geworden. Trotzdem sind wir noch immer mit vielen organisatorischen Aufgaben beschäftigt. Buchhaltung, Verträge, Stempel, Umsatzsteuererklärung etc. bringen die Beteiligten manchmal zur Verzweiflung. Drei Flüchtlingsfamilien, die in der Gemeinde Alxingergasse ein neues Zuhause gefunden haben,

beschäftigen Gerhard Schüttenberger (Stellvertr. Vorsitzender) zu 100 %. Langjährige ehrenamtliche MitarbeiterInnen haben sich aus dem Gemeindeleben zurückgezogen und so mancher Gemeindevorstand sucht nun seine neue Aufgabe. Positiv erlebe ich die wenigen, bezogen auf die Pfarrgröße, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die in diversen Arbeitskreisen zu finden sind. Der vollbrachte Dienst und ihr Eifer sind wirklich als nicht normal (für mich als Wunder) zu bezeichnen.

Die Pastoralen Aufgaben wurden schon vor der Neugründung zum Großteil mit genau diesen Ehrenamtlichen bewältigt. Sie bei ihrem Dienst weiterhin zu unterstützen und zu begleiten, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Ich hoffe, dass sich in der nächsten Zeit auch eine ganz klare Leitung (Team) der Gemeinden herauskristallisiert, die auch von der Diözese bestätigt wird. Nur so kann eine Aufgabenteilung und Entlastung auf lange Sicht realisiert werden, um eine menschnennahe Pastoral zu verwirklichen und zu sichern.

GROSSE AUFGABE: VERÄNDERUNG

Dass viele geliebte Seniorinnen und Senioren leider nicht mehr unter uns sind, schmerzt und ist in allen Gemeinden spürbar. Trotzdem gibt es immer wieder Neuzugänge. Stimmt, es sind meist Menschen mit anderen nationalen Gewohnheiten, auf die wir uns erst einstellen und einlassen müssen. Jedoch bringt eine Offenheit der Gemeinden in allen Bereichen die manchmal so erhoffte Bereicherung. Schön langsam beginnt die Veränderung-Mission in unseren Herzen zu wachsen, auch wenn wir uns hie und da noch immer kräftig dagegen wehren.

Diese große, verschiedenartige Herde zu leiten und zu begleiten, ist eine Kunst und wirklich eine scheinbar übermenschliche Aufgabe. Verteilt auf viele Schultern macht sie dennoch den so engagierten Christinnen und Christen Freude und Sinn. Ich bin froh, auch solch eine Schulter sein zu können,

die individuell mitwirken darf und wo gar nicht so sehr gefragt ist, ob dies nun dem spezifischen Profil des Diakons entspricht. Ich empfinde die Offenheit des Berufsbildes des Diakons als eine Stärke und auch zunehmend als meine Stärke. Zum Schluss mein Lieblingspruch, der alles für mich so schön zusammenfasst:

Man muss auch einfach den Mut haben, sich zu verändern. Sich lieber mal Brandblasen holen, als das ganze Leben lang kalte Füße zu haben.

*Thomas Burgstaller,
Pfarre zum Göttlichen Wort*

Vikariat Süd

Seit 1. Adventsonntag sind, wie in der gesamten Erzdiözese, die Entwicklungsräume definiert. Damit ist klargestellt, welche Pfarren zusammenarbeiten sollen. Die Diözesan- und Vikariatsleitung erhofft nach dieser Klärung des „Wer mit wem?“ mehr Überlegungs- und Gestaltungsfreiheit für die großen pastoralen Zukunftsfragen, nämlich: Wie entwickeln wir missionarisches Bewusstsein und Jüngerschaft Jesu in diesem regionalen Raum?

Die Entwicklungsräume sind der Schritt vor der Errichtung eines Seelsorgsraums, der wiederum der Schritt vor der Errichtung einer Pfarre Neu ist. Im Seelsorgsraum besteht bereits eine verbindliche Vereinbarung zur pastoralen Kooperation, und es gibt einen Seelsorgsraumleiter. Bisher sind 22 Seelsorgsräume im Vikariat errichtet worden. In einzelnen Fällen sind die bisherigen Seelsorgsräume so klein, dass zwei in einem Entwicklungsraum liegen.

Alle Diakone sind eingeladen, sich für regionale Zusammenarbeit einzusetzen. Ob bei der Erwachsenenbildung, der Jugendarbeit oder der Flüchtlingsarbeit und anderen karitativen Aufgaben. Mit scheint gerade die „Außenministerfunktion“ des Diakons besonders geeignet, grenzüberschreitende Initiativen anzulegen. Vielleicht findet mancher von uns gerade an solchen Innovationen Lust und

sein Charisma dazu. Es geht darum, aus den warmen Stuben ausziehen, den Blick zu weiten, die „Mission“ neu auszusagen und den anderen dazu zu verhelfen, mehr noch als bisher in die bewusste Jüngerschaft Jesu einzutreten. Mein Vorschlag für die Benennung der „Teilgemeinde“ in der künftigen „Pfarre neu“ wäre es, ganz einfach von „katholischer Christengemeinde“ zu sprechen? Damit haben wir einen Begriff, der sich klar von der politischen Gemeinde sowie von jenen christlichen Gemeinden unterscheidet, die zu anderen christlichen Kirchen gehören. Außerdem stellen wir klar, dass es sich um eine GEMEINDE handelt, also eine Christengemeinschaft, die sich in Liturgie, Caritas und Verkündigung konstituiert. Ich verwende diesen Begriff für die „Pfarre“ Neu Guntramsdorf, die ich leite, bereits jetzt. Ich mache das um aufzuzeigen, dass es sich bei den Rechtsformen „Pfarre“ und „Teilgemeinde“ im Kern um dasselbe handelt: nämlich um eine katholische Christengemeinde, die sich um den auferstandenen Herrn versammelt und ihn lobt und preist. Niemand will und wird uns hindern, diese Christusbezogenheit in die neuen Gemeindeformen hinein zu vertiefen.

Für die katholischen Christengemeinden innerhalb der künftigen „Pfarre Neu“ scheinen mir zwei Elemente zur Überlebensfrage zu werden.

A) Sie brauchen eine klare Leitung durch ehren- oder hauptamtliche Christen, durch Laien oder Geistliche. Ein schwacher „Gemeindevorstand“, wie er in der provisorischen PGR-Ordnung vorgesehen ist, kann nicht genügen!

B) In jeder Gemeinde muss es an jedem Sonn- und Feiertag eine gottesdienstliche Versammlung geben. Im besten Fall eine hl. Messe, im guten Fall eine hl. Wortgottesfeier.

Es reizt mich, mit vielen Mitbrüdern über diese Wege ins Gespräch zu kommen. Ich hoffe, dass es ausreichend dazu Gelegenheit geben wird.

Andreas Frank ■

Kirche der Armen

50 Jahr-Feier ‚Katakombenpakt‘ in Rom, Begegnung mit einem Zeitzeugen

Von Franz Ferstl

„Für eine prophetische Kirche im 21. Jahrhundert“ war das Leitwort der von der Uni Münster veranstalteten fünftägigen Tagung im November in Rom. Anlass war die Unterzeichnung des sogenannten ‚Katakombenpaktes‘ vor 50 Jahren in Rom.

Kurz vor Abschluss des II. Vatikanums, am 16. November 1965, feierten 50 Bischöfe aus aller Welt in der Domitilla-Katakombe eine Eucharistiefeier, bei der sie ihre Selbstverpflichtung auf eine dienende und arme Kirche – den ‚Katakombenpakt‘ – unterzeichneten. Dem ‚Katakombenpakt‘ schlossen sich in der Folge über 500 weitere Bischöfe an, die sich damit verbindlich bereit erklärten, etwas Grundsätzliches in ihrem persönlichen Leben und bei der Ausübung ihres Hirtenamtes ändern zu wollen.

Die von über 260 TeilnehmerInnen besuchte Tagung beleuchtete die ‚Zeichen der Zeit‘, besonders in Richtung einer Kirche, die den Menschen dienen will. Bei der Tagung wurde deutlich, wie sich die Bischöfe innerhalb des Konzils immer wieder als eine Kirche verstanden, die die Zeichen der Zeit

analysierte und dabei die Nöte der Menschen, besonders der Ärmsten und Ausgegrenzten, in den Blick nahm. Im Weiteren ging es darum, wie die Umsetzung des II. Vatikanums in den verschiedensten Kontinenten, besonders in Lateinamerika, durch Regionalsynoden für die Armen verwirklicht wurde. Der Einsatz für Gerechtigkeit und für die Armen forderte gerade in der Lateinamerikanischen Kirche Märtyrer wie Bischof Romero.

DER LETZTE ZEITZEUGE BERICHTET

Die Referenten gaben uns einen guten inhaltlichen Einblick in die Entwicklung der letzten 50 Jahre. Der 92-jährige Bischof *Luigi Bettazzi*, der einzige noch lebende Unterzeichner des Paktes, trat als Zeitzeuge auf. Er nahm an der ganzen Tagung teil und bezeugte im Rahmen eines Kamingsgesprächs mit leuchtenden Augen und voller Begeisterung nicht nur die damalige Situation, sondern legte für die Kirche der Gegenwart wichtige Visionen vor. Er bestätigte, dass die beste Erneuerung und Personifizierung des Paktes für die Armen das Leben und Wirken unseres Papstes Franziskus ist. Von uns forderte er, nicht nur das Lebenszeugnis von

Papst Franziskus anzuerkennen, sondern auch unser Leben für Gerechtigkeit einzusetzen und am Leben der Armen teilzuhaben. Bischof *Erwin Kräutler* gelang es, das Thema „Laudato sii: die Kirche der Armen und die Sorge für das gemeinsame Haus“ durch seine Erfahrungen als Bischof am Amazonas glaubwürdig zu beleuchten und die heute an die Kirche gestellten Herausforderungen aufzuzeigen. Ein weiterer Höhepunkt war ein Studientag gemeinsam mit Pax Christi und den Ordensgemeinschaften, bei dem der Jesuit *Jon Sobrino* als Freund und Berater von Bischof Oskar Romero seine Erfahrungen und Visionen von einer Kirche der Armen darlegte. Abschluss und Höhepunkt des Jubiläums war der feierliche Dankgottesdienst an dem Ort, an dem die Bischöfe diesen Pakt unterzeichneten, der Domitilla-Katakombe, genau 50 Jahre nach der Unterzeichnung. Auf den Punkt gebracht ging es in allen Beiträgen und Begegnungen darum: Wie können wir die Sicht, die Initiativen und die Anliegen unseres Papstes Franziskus so unterstützen, dass der ‚Katakombenpakt‘ für eine dienende und arme Kirche heute in unserer Umgebung erlebbar wird? ■

Aus dem Diakonenrat

Gastgeber der Sitzung am 12. Jänner war Spiritual Dr. Matthias Roch in seiner Wohnung in der Wollzeile. Ein Schwerpunkt, neben der Entscheidung über die Zulassung des Jahrganges 2016 und der Feier der Weihe am 15. Oktober 2016, war die Planung des Jahres der Barmherzigkeit, wie sie auf einigen Seiten der Diakontakte entfaltet ist und wo zu den Veranstaltungen eingeladen wird. Kardinal Schönborn ist es ein Anliegen, dass von den Diakonen und ihren Familien verschiedene Orte der Barmherzigkeit aufgesucht werden

und dass das Heilige Jahr in vielfältigen Formen von den Diakonen in den Pfarren aufgegriffen wird. Zweites großes Thema des Erzbischofs ist der Umgang mit den Flüchtlingen. Er dankt allen Pfarren



und hier besonders den Diakonen, die konkrete Aktionen gestartet und für eine würdevolle Aufnahme der Menschen auf der Flucht gesorgt haben. Er hofft und bittet um Mithilfe bei der Integration der Fremden und berichtet von einem Gespräch mit Außenminister Kurz. Weitere Themen des Diakonenrates waren die Positionierung des Diakons in den Pfarren Neu, die Nomenklatur der Diakone in den Dekreten und der neue Entwurf des Statuts für den Pfarrgemeinderat. Abschließend wurde Fritz Turecek verabschiedet und als Nachfolgerin Elisabeth Angster vorgestellt. ■

Jahrestreffen mit Gleichgesinnten

Bericht vom deutschen Sprechertreffen in Vierzehnheiligen, Bamberg

Von Franz Ferstl

Die Sprecher der Diakone der Diözesen Deutschlands treffen sich jedes Jahr im Jänner, und immer wird dieses Treffen von einer anderen Diözese ausgerichtet. Diesmal fand es in der Erzdiözese Bamberg, im Diözesanhaus in Vierzehnheiligen, einem Wallfahrtsort 30 km außerhalb von Bamberg, statt. Zu den Treffen sind auch die zuständigen Personalchefs und die Spirituale der Diözesen eingeladen, aber keine Frauenvertreterinnen. Hier sind wir in der Einbindung der Ehefrauen in den Österreichischen Diözesen ein Stück weiter. Übrigens wurde ich auf unsere aktuelle Homepage und die nachlesbaren Diakontakte angesprochen und für die beispielhafte Kommunikation unter den Diakonen gelobt. Da auch der Vertreter Südtirols anwesend war, ergab sich eine deutschsprachige Konferenz mit einem lebendigen Austausch über die Situation der Diakone und deren Familien.

UNSER KARDINAL ALS „CHEF-DIPLOMAT“

Wie jedes Jahr beinhaltete die Tagung ein Schwerpunktthema: „Familie – Herausforderung für die Gesellschaft und Zukunft für die Kirche“. Das Thema wurde von Zeugen der Familiensynode wie dem Ehepaar



Petra und Alois Buch (Diakon) und P. Bernhard Hagenkord SJ (Leiter von Radio Vatikan) sehr lebendig beleuchtet. Beide unterstrichen die hervorragende Leistung der Moderation der deutschsprachigen Arbeitsgruppe durch Kardinal Schönborn, dem es gelang, trotz der Spannungen zwischen Kardinal Müller und Kardinal Koch die Vorlage einstimmig zu verabschieden. Weiters gab es ein fundiertes Referat „Beziehungs- und Familienwirklichkeiten heute“ von der Leiterin der Familienberatung in Bamberg und eine zusammenfassende Podiumsdiskussion über „Diakone und die pastoralen Möglichkeiten in der Begleitung von Ehepaaren und Familien“.

Schon am ersten Abend gab es eine umfassende Einführung in die

Geschichte der Erzdiözese und des Diakonats in Deutschland und eine Eucharistiefeyer mit dem zuständigen Erzbischof Dr. Ludwig Schick. Der dritte Tag war den Berichten aus den Diözesen und den Agenden der Arbeitsgemeinschaft gewidmet. Dazu gab es eine Eucharistiefeyer mit dem zuständigen Referatsbischof und ein anschließendes Referat von Bischof Dr. Konrad Zdarsa aus Augsburg. Obwohl es in den deutschen Diözesen mehrheitlich hauptamtliche Diakone gibt und die Berufungen wie bei uns steigend sind, sind die Probleme sehr ähnlich, was einen Erfahrungsaustausch sehr sinnvoll macht. So konnten wir als Gäste aus Südtirol und Österreich unsere Sicht aussprechen und kreative Überlegungen einbringen. ■

Weiterbildung

Theologischer Tag März 2016

CHRISTENTUM ALS STELLVERTRETUNG

Zur Frage nach dem Wesen und der Mitte unseres Christseins

Mi, 2. März 2016, 9.30 bis 16 Uhr
Don Bosco Haus
St. Veith-Gasse 25, 1130 Wien

mit: Dr. Karl-Heinz Menke, Professor für Dogmatik und Theologischer Propädeutik, Bonn
Warum eigentlich ist Jesus mehr als der Mittler einer großen Botschaft oder eines bestimmten Weges? Warum gibt es keine Gemeinschaft mit Gott an

ihm vorbei? Können wir angesichts der heutigen Welt und der christlichen Missionsgeschichte wünschen, alle sollten Christen sein? ...

Wir bitten um rechtzeitige und verlässliche Anmeldung!!

Studentag

KIRCHE – SEXUALITÄT – MODERNE

Di 26. April 2016, 9.30 bis 16 Uhr
Don Bosco Haus,
mit Univ.-Prof. Dr. Gerhard Marschütz, Wien und Mag. Martin Wögerbauer-Schreihans.
Zwischen der Lehre der Kirche über Sexualität und Partnerschaft und der Praxis von vielen Gläubigen klafft ein tiefer Graben. So sehr die Kirche

Hilfreiches für den Umgang darüber und dem Leib zu sagen hat, so hat sie sich auch dem Vorwurf zu stellen, den „Eros“ vergiftet zu haben ... Was sind die Hintergründe?

Veranstaltung Institut

ÖKUMENE MIT DEN KIRCHEN DER REFORMATION; FREIKIRCHEN UND EVANGELIKALEN

Fr., 20. Mai 2016, 17.30-21 mit Diakon Johannes Fichtenbauer, Institut
Welche Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften gibt es?
Welche Dialogforen werden gepflegt?
Welche Fragen werden verhandelt?
Wie steht es um die Gemeinschaft der messianischen Juden? ■

Kurzundgut

20 JAHRE

Nicht nur Erzbischof Kardinal Schönborn feierte 20 Jahr-Jubiläum, sondern auch die ständigen Diakone des Weihejahrgangs 1995. Aus diesem Anlass fanden sich am Jahrestag der Weihe am 19. November, Mitbrüder dieses Weihejahrgangs zu einem Bitt- und Dankgottesdienst mit Kardinal Schönborn in der Kirche des Priesterseminars und Diakoneninstituts zusammen.

FAMILIENTREFFEN AM STEPHANITAG 2015

Viel Freund, viel Ehr und ein großer Abschied.

Die 95er-Jubiläumsgesellschaft



50 Diakone füllten das Chorgestühl des Stephansdoms im Hochamt. Sie und viele Ehefrauen empfing Kardinal Schönborn anschließend im Curhaus. Zuvor verband er in der Predigt des gewaltigen Hochamts das Martyrium des ersten Diakons mit dem Jahr der Barmherzigkeit: So wie das Riesentor des Doms war Stephanus für Saulus eine Pforte der Barmherzigkeit. Auch wir haben Pforten der Barmherzigkeit erlebt, Menschen, die uns Gutes getan oder für uns Leid ertragen haben. Die Predigt im Wortlaut findet ihr auf www.diakon.at/Wien.

Beim Empfang ehrte und bedankte unser Erzbischof viele Mitbrüder: Geburtstage: Pius Zessner Spitzen-

berg (90), Franz Hartl (80), Helmut Schriffl (75), Johannes Fichtenbauer (60), Uwe Eglau (50)

Weihejubiläen: Walter Piller (40 Jahre) und viele andere Brüder mit Jubiläen 35, 30 und 25 Jahre Entpflichtungen: Ludwig Bansich, Erich Weber, Heinrich Danzul, Anton Schmid, Helmut Grobner, Josef Grubmüller und Erwin Pucelj
Dann stellte unser Institutsleiter Franz Ferstl die neue Sekretärin des Instituts, Elisabeth Angster, vor. Höhepunkt war – mit langem Applaus und mancher Träne – die sehr emotionale Verabschiedung unserer „Schwester“ Fritzi Turecek, die sich bei allen mit einem kleinen Geschenk bedankte.

Peter Morawetz

„Schwester“ Fritzi Turecek zum Abschied



JUBILARE MIT WEIHETAG BIS JULI 2016

CECH Peter Michael, 17.6.1981, 25 Jahre, Maria Roggendorf
FARCAS Flavio Nicolae, 7.5.2006, 10 Jahre, Wien 23, Mauer
FEIGL Peter, 7.5.2006, 10 Jahre, Erlöserkirche, Endresstraße
KARALL Franz 7.5.2006, 10 Jahre, Bad Erlach
KEINDL Hubert, 7.5.2006, 10 Jahre, Mauer-Georgenberg
KOMMER Wolfgang, 7.5.2006, 10 Jahre, Brunn am Gebirge
OBERMEIER Oskar, 7.5.2006, 10 Jahre, Wr. Neudorf
PILLER Walter, 25.6.1976, 40 Jahre, Wien 19, Döbling
REINISCH Wolfgang, 19.4.1986, 30 Jahre, Bad Deutsch-Altenburg.
REISENAUER Roland, 7.5.2006, 10 J., Haringsee-Pfverb. Leopoldsdorf.
ROMSTORFER Gerhard, 7.5.2006, 10 Jahre, Pfr. Gnadendorf

SARIC Ivan, 7.5.2006, 10 Jahre, St. Egyden/Steinf., Bad Fischau-Br.
SARMAN Gerhard, 7.5.2006, 10 Jahre, Wien 14, Penzing
SCHÖLM Hermann, 7.5.2006, 10 Jahre, Leitzersdorf
SCHWAIGER Arthur, 7.5.2006, 10 Jahre, HAK Korneuburg
SCHWAMMENSCHNEIDER Franz, 7.5.2006, 10 J., Langenzersdorf-Dirnlwiese
SINDELAR Martin, 7.5.2006, 10 Jahre, Pastoralamt, Liturgiereferat
STARK Wolfgang, 7.5.2006, 10 Jahre, Neuaigen
WAGNER Erich, 7.5.2006, 10 Jahre, Pyhra
WIDHALM Gerhard 7.5.2006, 10 Jahre, Auersthal
ZALOA Edwin, 7.5.2006, 10 Jahre, Ober St. Veit

GEBURTSTAGSJUBILARE BIS JULI 2016

ANGERMANN Max, 29.7.1946, 70 Jahre, Wien 8, Breitenfeld
BANSICH Ludwig, 5.5.1936, 80 Jahre Oberwaltersdorf
BILA Gerhard, 12.4.1951, 65 Jahre, Schwechat
DANCZUL Heinrich, 8.7.1936, 80 Jahre, Wien 3, St. Othmar
GREMEL Ernst, 4.4.1941, 75 Jahre, Diözesangericht u. Großfeldsiedlg
LOIDL Christian, 16.4.1966, 50 Jahre, Neuguntramsdorf
MADER Martin, 16.4.1966, 50 Jahre, Wien 12, Meidling
MIJOC Rudolf, 6.4.1966, 50 Jahre, Marienpfarre, Wien 17
RIEGLER Eberhard, 24.6.1941, 75 Jahre, entpfl.
SCHIMPL Ralph, 27.7.1966, 50 Jahre, Wien 13, Lainz
ZALOA Edwin, 3.4.1966, 50 Jahre, Wien 13, Ober St. Veit